

Ass. Prof. Dr. Bernhard Fuchs  
Institut für Europäische Ethnologie der  
Universität Wien  
Hanuschgasse 3  
1010 Wien  
[bernhard.fuchs@univie.ac.at](mailto:bernhard.fuchs@univie.ac.at)  
Tel.: 0431-4277-440-14

Gemeinde Neckenmarkt  
Rathausgasse 1  
[post@neckenmarkt.bgld.gv.at](mailto:post@neckenmarkt.bgld.gv.at)  
02610/42263  
z.H.  
Georg Schubaschitz  
[g.schubaschitz@neckenmarkt.bgld.gv.at](mailto:g.schubaschitz@neckenmarkt.bgld.gv.at)  
0664/878 02 22

## **Das „Neckenmarkter Fahnschwingen“**

### **Gutachten zum Antrag auf Aufnahme der Tradition in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes**

Das „Neckenmarkter Fahnschwingen“ ist ein Brauch, der an den tapferen Einsatz der Neckenmarkter Bauernmilizen in der Schlacht von Lackenbach im Jahr 1620 erinnert, als diese im Dreißigjährigen Krieg ihren katholischen und kaisertreuen Grundherren Nikolaus Esterházy gegen die Truppen des evangelischen Aufständischen Gábor Bethlen unterstützten.<sup>1</sup> Der siebenbürgische Fürst Bethlen, der 1620 statt Friedrich II zum ungarischen König gewählt wurde, war der große Gegenspieler des Habsburgers. 1622, zwei Jahre nach diesem Ereignis, erhielt die Gemeinde Neckenmarkt von Friedrich II. das „kaiserliche Privileg der Fahne“, welches seither mit dem Fahnschwingen am Sonntag nach Fronleichnam zelebriert wird. Anlässlich dieses Rituals trägt die Burschenschaft (die unverheirateten jungen Männer) eine historische Haiduken-Uniform. Dass der Termin des Fahnschwingens sich am katholischen Festkalender orientiert und nicht am Datum der Schlacht (dem 30.

---

<sup>1</sup> Siehe Lorenz Zisper: Festschrift 350 Jahre Schlacht bei Lackenbach und Neckenmarkter Fahnschwingen. Eisenstadt 1970.

September), bestätigt die These des Volkskundlers Leopold Schmidt, der dieses als barockes Schaubrauchtum der Gegenreformation einstuft.<sup>2</sup>

Leopold Schmidt strebte in seinem „Exkurs über das Neckenmarkter Fahenschwingen“ durch eine komparatistische Perspektive eine umfassendere kulturhistorische Einbettung des Phänomens an und erklärte den Ursprung von Ritualen des Fahenschwingens im Zusammenhang von Zünften, militärischen Signalen und Inszenierungen der Landsknechte. Er macht auf die Entfaltung der Kunst des Fahenschwingens in der Barockzeit aufmerksam, die in zahlreichen einschlägigen zeitgenössischen Buchpublikationen Niederschlag fand. Damit geht Schmidt über die eingeschränkte Perspektive hinaus, die einzig ein historisches Ereignis ins Zentrum stellt:

„Der Einsatz der Neckenmarkter in der Schlacht bei Lackenbach 1620 ist durchaus nicht zu bezweifeln. Aber es handelt sich bei der Berufung darauf wie bei vielen ähnlichen Parallelerscheinungen nur um eine Art von Anknüpfung erklärender Art, um eine Aitiologie, eine Erzählung vom angeblich realen Ursprung, wogegen die vergleichende Betrachtung zeigt, daß die Erscheinung selbst, das Brauchelement des Fahenschwingens, auch ohne eine derartige reale Begründung gegeben war und übernommen oder übertragen werden konnte.“<sup>3</sup>

Der Volkskundler Leopold Schmidt legt auf den Hinweis wert, dass eine lokale Braucherscheinung ein „dichtes Geflecht von Elementen und Komponenten ganz verschiedenen Ursprunges“ darstellt.<sup>4</sup>

Im Entstehungskontext des Brauchs in der Habsburger-Monarchie ist dieser ein Symbol von Kaisertreue und Katholizismus, sowie eine Huldigung an die Familie Esterházy, die ihren Aufstieg nicht zuletzt der Schlacht von Lackenbach verdankt.<sup>5</sup> Ikonisch wird dies umgesetzt, indem in die Neckenmarkter Fahne das Fürstlich-Esterházyische Wappen, ein schwarzer kaiserlicher Doppeladler,

---

<sup>2</sup> Leopold Schmidt: Das alte Volksschauspiel des Burgenlandes (= Theatergeschichte Österreichs, Band VIII: Burgenland, Heft 1). Wien 1980, hier: Exkurs: Das Neckenmarkter Fahenschwingen, S. 170-177.

<sup>3</sup> Ebd., 177.

<sup>4</sup> W.o.

<sup>5</sup> Gerald Schlag: Die Familie Esterházy in den Kriegen des 17. Jahrhunderts. Die Schlacht von Lackenbach 1620, In: Jakob Michael Perschy (Red.): Bollwerk Forchtenstein. Burgenländische Landesausstellung 1993. Burg Forchtenstein 15. Mai – 31. Oktober 1993 (=Burgenländische Forschungen Sonderband XI). Eisenstadt 1993, 202-204.

die Kaiserkrone und die ungarische Königskrone, sowie das Bild der Mariazeller Madonna und Initialen der Angehörigen der Familie Esterházy aufgenommen wurden.<sup>6</sup>

Der Antragsteller (Georg Schubaschitz für die Gemeinde Neckenmarkt) betont in erster Linie die lokale Bedeutung des Phänomens. Vergleichbare Erscheinungen in Geschichte und Gegenwart werden nicht erwähnt. Die Kurzbeschreibung des Phänomens ist sehr ausführlich, korrekt und detailliert (hier fällt im Vergleich zu L. Schmidt dessen grob vereinfachte Darstellung der Brauchhandlung auf). Die Erinnerung an das historische Ereignis wird nun aber in einer modernen Perspektive pazifistisch gedeutet, als ein Mahnruf gegen den Krieg. So wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass lediglich Holzgewehre als Requisiten Verwendung fänden, wobei „die Gewehrmündungen nur dazu dienen, um am Feiertag Blumen hineinzustecken“. Die Zeremonie enthält auch ein Totengedenken vor dem Kriegerdenkmal. Kirche und Pfarrhof sind wichtige Schauplätze des Rituals, die Einbindung des Pfarrers ist bedeutsam. Auch die Musikkapelle und das Burschengasthaus spielen eine wichtige Rolle. Das Fahنشwingen entwickelte sich zu einem zentralen Element der Selbstdarstellung und Selbstwahrnehmung der ganzen Gemeinde Neckenmarkt und nicht bloß von deren Burschenschaft:

„So ziert ein Mosaik des Fahنشwingers das Gebäude der Volksschule ebenso wie er über dem Eingang des Rathauses zu sehen ist, er wurde zum Werbeträger für Wein aus der Region und seit 2007 gibt es das *Fahنشwinger und Weinbaumuseum Neckenmarkt*. Im Jahr 2003 ließ man außerdem eine drei Meter hohe Bronzefigur errichten. Auch der Onlineauftritt der Gemeinde mit dem Spruch ‚Neckenmarkt... schwingt gut ...‘ kommt nicht ohne ihre wichtigste Symbolfigur aus“, fasst Simon Hadler, Kultur- und Politikwissenschaftler und Journalist, die identitätsstiftende Wirkung des Fahنشwingens zusammen.<sup>7</sup> Hadler analysiert die Gedächtniskultur des Burgenlandes und untersucht „Denkmäler im weitesten Sinn“. Er fokussiert hierbei auf „die Aktualität der Vergangenheit in der Gegenwart“ und den Bedeutungswandel von Ritualen des Gedenkens (die Erinnerung an Schlachten erhält auch im Fall von Mogersdorf eine pazifistische Neuinterpretation).

---

<sup>6</sup> Gerald Schlag: Fahne der Haiduken von Neckenmarkt. S. 204f.

<sup>7</sup> Simon Hadler: Denkmäler im weitesten Sinne. Eine Spurensuche im Burgenland, in: Johannes Feichtinger, Johann Heiss (Hg.): Geschichtspolitik und „Türkenbelagerung“. Wien 2013. S. 281–299, hier 293.

Traditionelle Gedenkkultur wird vielerorts zu einem dominanten Element des Marketings, und ganz besonders deutlich zeigt sich dies in der Gemeinde Neckenmarkt.

Das lokale historische Bewusstsein ist durchaus zeitgemäß und modern. Der Antragsteller hebt auch die traditionelle Einbindung von Frauen („Fahnenpatin“ und „Fähnrichmädchen“) positiv hervor. Die Fahne wird am Festtag vom Haus „des Fähnrichmädchens“, „dem vom Fähnrich für dieses Fest erwählten Mädchen“, abgeholt. Obwohl eine feministische Deutung wirklich übertrieben wäre - handelt es sich doch in der Tat um eine Inszenierung konventioneller Heteronormativität durch eine männliche Gruppe, die Burschenschaft - , wird die Rolle der Frauen interessanterweise im Kapitel „Entstehung und Wandel“ angeführt. Hier wird betont: „Die Mädchen bzw. jungen Frauen sind ein wesentlicher Bestandteil des Brauches und haben auch ihre Aufgaben. Das Fähnrichmädchen, meist die Freundin des Fähnrichs ist für den Schmuck der Fahne verantwortlich.“ So zeigt die Gendersensibilität des Antragstellers, dass die Deutung des Rituals prinzipiell offen ist für neue Auslegungen. Das Ritual ist nicht eine erstarrte Wiederholung eines historisch eingesetzten Brauchs sondern erfährt selbstverständlich neue Interpretationen und Legitimationen entsprechend dem aktuellen Kontext. Am Antrag fällt positiv auf, dass dies durchaus bewusst reflektiert wird.

Der Kulturwissenschaftler Stuart Hall betonte, dass Zeichen keineswegs semiotisch eindeutig festgelegt sind für alle Zeiten sondern „multiakzentuiert“ oder auch „polysem“, und dass unterschiedliche Artikulationen (symbolische Besetzungen) stattfinden, was auch Gegenstand gesellschaftlicher Auseinandersetzungen ist.<sup>8</sup> Damit bietet sich aber ein Handlungsraum für Intervention und kritische Reflexion. So kann beispielsweise der Aspekt, dass der Fahnenträger innerhalb der Burschenschaft gewählt wird, als eine Übung in demokratischen Tugenden gewürdigt werden. Insgesamt wird im Antrag aus lokaler Perspektive die sozial-integrative Funktion des Rituals hervorgehoben (und gar als ein Heilmittel gegen das Bedrohungsszenario der Abwanderung in die Großstadt Wien gesehen). Das zeigt, dass in der Gegenwart die lokale Dimension überragende Bedeutung besitzt, wogegen in historischer Perspektive mit Blick auf den ursprünglichen Entstehungskontext des Brauchs

---

<sup>8</sup> Vgl. James Procter: Stuart Hall. London – New York 2004. David Morely und Kuan-Hsing Chen (Hg.): Stuart Hall. Critical Dialogues in Cultural Studies. London – New York 1996.

größere herrschafts- und religionspolitische Zusammenhänge sichtbar werden, die längst durch den Wandel von Herrschafts- und Machtverhältnissen ihre Bedeutung weitgehend eingebüßt oder gar vollkommen verloren haben.

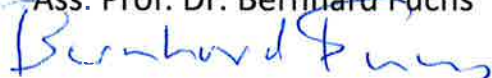
Abschließend lässt sich über das „Neckenmarkter Fahnenschwingen“ zusammenfassen:

In dieser lokalen Tradition wird gleichzeitig auch eine überregionale kulturelle Entwicklung fortgeführt, die in barockem Schaubrauch Niederschlag fand. Es wird an ein bedeutendes historisches Ereignis, die Schlacht von Lackenbach des Jahres 1620, aus der Perspektive „der kleinen Leute“, der Bauern, erinnert. Das Ritual des Fahnenschwingens besitzt aktuell eine bedeutende Rolle für die Selbstdarstellung der Gemeinde, die sich nicht auf eine Marketing-Funktion reduzieren lässt, sondern auch die symbolische Reproduktion der Gesellschaftsordnung beinhaltet. Der Brauch erlaubt der Gemeinde Neckenmarkt die Konstruktion und Inszenierung eines überzeitlichen, kollektiven Selbstverständnisses. Dies geschieht jeweils vor dem Hintergrund aktueller Diskurse und Problemlagen. So sind auch zeitgemäße ideologische Umdeutungen sichtbar (etwa eine Auslegung der historischen Erinnerung in pazifistischem Sinn). In diesem Zusammenhang ist die Rede von „Immateriellem Kulturerbe“ durchaus stimmig. Es handelt sich um eine bemerkenswerte Tradition, die sehr wohl auch mediale und wissenschaftliche Aufmerksamkeit gefunden hat, aber dennoch nicht zu einem touristischen Event transformiert wurde – und (wie der Antrag bestätigt) eine derartige Entwicklung auch ausdrücklich ablehnen würde. Dennoch wurde die Tradition als wertvolle Ressource für die Gemeinde erkannt und genützt. Eine solche stellt sie darüber hinaus auch in nationaler und europäischer Hinsicht dar.

Die Aufnahme in die nationale Liste des Immateriellen Kulturerbes durch die Österreichische UNESCO-Kommission wäre als eine wohlverdiente Anerkennung dieser lebendigen Tradition zu begrüßen. Der Antrag wird daher mit Nachdruck befürwortet.

Mit besten Grüßen

Ass. Prof. Dr. Bernhard Fuchs



Wien, am 28. Juni 2018